

Bilder als Orte der Freiheit

Die Karlsruher Galerie Schrade zeigt Malereien und Collagen von Strawalde

Was dem einen Deutschbaselitz, ist dem anderen Strahwalde. Beide Orte liegen in der Oberlausitz, und beide dienten Künstlern als Grundlage für Pseudonyme, unter denen sie bekannt wurden. Hans-Georg Kern nennt sich nach seinem Geburtsort, in dem er am 23. Januar 1938 zur Welt kam, Georg Baselitz. Und Jürgen Traugott Hans Böttcher, Jahrgang 1931, firmiert unter dem Künstlernamen Strawalde; in Strahwalde ist er zwar nicht geboren, aber aufgewachsen. Was die beiden Sachsen eint, sind ihre Herkunft aus der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (DDR) und ihr Non-Konformismus in Sachen Kunst. Doch während Baselitz das vermeintliche Arbeiterparadies bereits 1958 endgültig verließ, um zunächst in West-Berlin zu leben, blieb Böttcher, zog sich aber aus der Malerei zurück – keineswegs für immer, wie jetzt eine umfangreiche Ausstellung in der Karlsruher Galerie Schrade mit Malereien und Collagen des vitalen 86-Jährigen zeigt.

Strawalde studierte nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs an der Kunstakademie im bombenzerstörten Dresden. Sein Lehrer war Wilhelm Lachnit (1899 bis 1962), den die Nationalsozialisten als „entartet“ diffamierten und dessen Werk während der Luftangriffe auf Dresden zu großen Teilen zerstört wurde. Ironie der Geschichte: Zwei seiner Werke von 1923 fanden sich in der Sammlung Gurlitt wieder.

Nach dem Studium begann Strawalde als freier Maler zu arbeiten. Außerdem unterrichtete er an der Volkshochschule;

einer seiner Schüler war Ralf Winkler, der ebenfalls unter einem Alias in die Kunstgeschichte einging: A.R. Penck. Er und andere schlossen sich auch der Künstlergruppe „Erste Phalanx Nedserd“ an (Nedserd ist gleich Dresden von hinten gelesen). Die künstlerische Of-



„JAHRGANG 45“: Alfred (Rolf Römer) und Lisa (Monika Hildebrand) stecken in der Krise. Szene aus dem Film von Jürgen Böttcher alias Strawalde.

fenheit und ihre Begeisterung für Picaso machte sie zu Außenseitern.

Böttcher alias Strawalde sollte ihnen später ein Denkmal setzen. 1955 begann er an der Hochschule für Film und Fernsehen Potsdam ein Regiestudium; in „Drei von vielen“ (1961), einem seiner ersten Filme, blickt er auf die „Phalanx“ zurück. „Böttchers Freunde sind Individualisten, junge Künstler, die fröhlich und unabhängig von offiziellen Vorstellungen nach ihren eigenen Normen leben“ heißt es in einer (späten) Würdigung des Festivals Viennale über den 31-minütigen Dokumentarstreifen, der in der DDR nicht gezeigt werden durfte.

Ähnlich ergeht es seinem einzigen Spielfilm „Jahrgang 45“ (1966), dessen Endproduktion abgebrochen wird, weil er in Folge des 11. Plenums des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) von den Verantwortlichen als „nihilistisch und skeptizistisch“ eingeschätzt wird.

Das heißt nicht, dass Böttcher nicht hätte tätig sein dürfen. Über die Jahre kam eine eindrucksvolle Filmografie zustande mit Produktionen wie „Karl-Marx-Stadt“ (1965), „Der Sekretär“ (1967), „Wäscherinnen“ (1972) oder „Rangierer“ (1984), immer „schwer geschüttelt zwischen Parteiverfahren und Nationalpreis“, wie Wolf Biermann in einem Porträt seines Freundes bemerkte. Nach und nach wendet sich der Regisseur, der bis 1991 für die DEFA in Berlin arbeitet, wieder der bildenden Kunst zu. Ab 1976 führt er als Maler (nicht bei seinen filmischen Produktionen) den Namen Strawalde nach dem Dorf seiner Kindheit, denn es sind die Erlebnisse und Erfahrungen dort, die, wie er einmal sagte, „für mich die Wurzeln bedeuten für die Tiefe des Traums von Kunst und Leben.“

In diesem Traum spielt die Freiheit ganz offensichtlich eine zentrale Rolle, und die Bilder sind der Ort ihrer Entfaltung. So war es früher, als die Tätigkeit für die DEFA Strawalde davor bewahrte, seine Malereien an die Frau oder an den Mann bringen zu müssen, und so ist es immer noch, wie die Werkauswahl in der Galerie Schrade zu verstehen gibt. Zur Freiheit – so machen Bilder wie „Sturmhöhe mit Adler“ (2016) oder Collagen wie „Erinnerung an Kyoto“ (2014)



„MAI 2013“ nennt Jürgen Böttcher, der sich als Maler seit 1976 Strawalde nennt, dieses Bild nach dem Zeitpunkt seiner Entstehung. Fotos (2): dpa/Galerie Schrade

deutlich – gehören bei Strawalde ein weit gespannter kultureller Horizont und spielerische Offenheit. Die Farben sind souverän und mit großem Gespür für ihre Nuancierung platziert, ohne dass Strawalde je in gelackte Routine abglitte. Schrundig und spröde sitzen sonnenblumengelbe, taubenblaue oder bordeauxrote Felder auf der Fläche, mitunter umschlungen oder durchdrungen von linearen Geflechten.

Wie nebenbei entsteht eine verblüffende räumliche (und zugleich ästhetische) Tiefe. Zugleich verweist die Gliederung der Fläche auf Strawaldes Collagen, in die der Künstler auch schon mal Tapetenreste aus einem Schloss, chinesische Schriftzeichen, ein Stück Hemdkragen oder das Bildnis einer Dame integriert. Hier zeigt sich eine Unbefangenheit, die einerseits auf genauer Kenntnis der Tradition basiert, andererseits zu produktiven Grenzüberschreitungen bereit ist. Diese Fähigkeit, den eigenen Vorstellun-

gen mit unterschiedlichen Mitteln Ausdruck zu verleihen, verwirklichte er im Film ebenso wie in seinen Bildern, nicht ohne dabei den Ansprüchen des jeweiligen Mediums Genüge zu leisten. Manchmal hat Strawalde auch das eine mit dem anderen verbunden, hat DDR-Kunstpostkarten so abgefilmt, dass ein eigenes Kunstwerk entstand und hat insgesamt eine Bereitschaft, zwischen den Gattungen zu wechseln, an den Tage gelegt, wie er für junge Künstler heute selbstverständlich ist, wie sie aber unter den gesellschaftlichen Umständen, unter denen Jürgen Böttcher groß wurde, vielfach mit Kampf und Ablehnung, Missachtung und Widerstand verbunden war.

Michael Hübl

Service

Bis 29. Juli in der Karlsruher Galerie Schrade, Zirkel 34-40. Geöffnet: Dienstag bis Freitag 13 bis 18 Uhr, Samstag 11 bis 14 Uhr. – www.galerie-schrade.de